

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 102 (1976)  
**Heft:** 31

**Illustration:** [s.n.]  
**Autor:** Woodcock, Kevin

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 05.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

wackelnd in strassenmädchenhafter Halbeleganz daherkommt, dann zeitweise im Bikini auf der Bühne ein Sonnenbad nimmt und sich dabei genüsslich von einem unbekanntem Herrn fotografieren lässt und schliesslich in blanke Nacktheit ihr Schlafgemach betritt, wo sie sich mit Jagos Frau Emilia (Christa Berndl) unterhält, die mit einer Nagelschere drohende Gesten in die Richtung der im Publikum sitzenden Männer macht.

Othello: kein edelnaiver Naturbursche, der trotz gesellschaftlicher Benachteiligung an das Gute im Menschen glaubt und erst, als auf raffinierteste Weise sein Misstrauen geschürt wird, in dumpfe Eifersuchtsraserei gerät. Ulrich Wildgruber stellte einen speckhaarigen Urwaldaffen in Operettenuniform dar, über dessen Empfindungen man sich als Zuschauer lang nicht klarwerden konnte, weil man akustisch kaum ein einziges Wort seines Textes verstand. Das Publikum spielte denn auch bald entschieden mit, indem es durch Zurufe wie «Bitte deutlicher sprechen!» – «Mehr Text, mehr Shakespeare!» und «Kannst du das bitte noch einmal wiederholen, Othello?!» den nuschelnden Helden zu klarer Artikulation zu ermuntern suchte...»

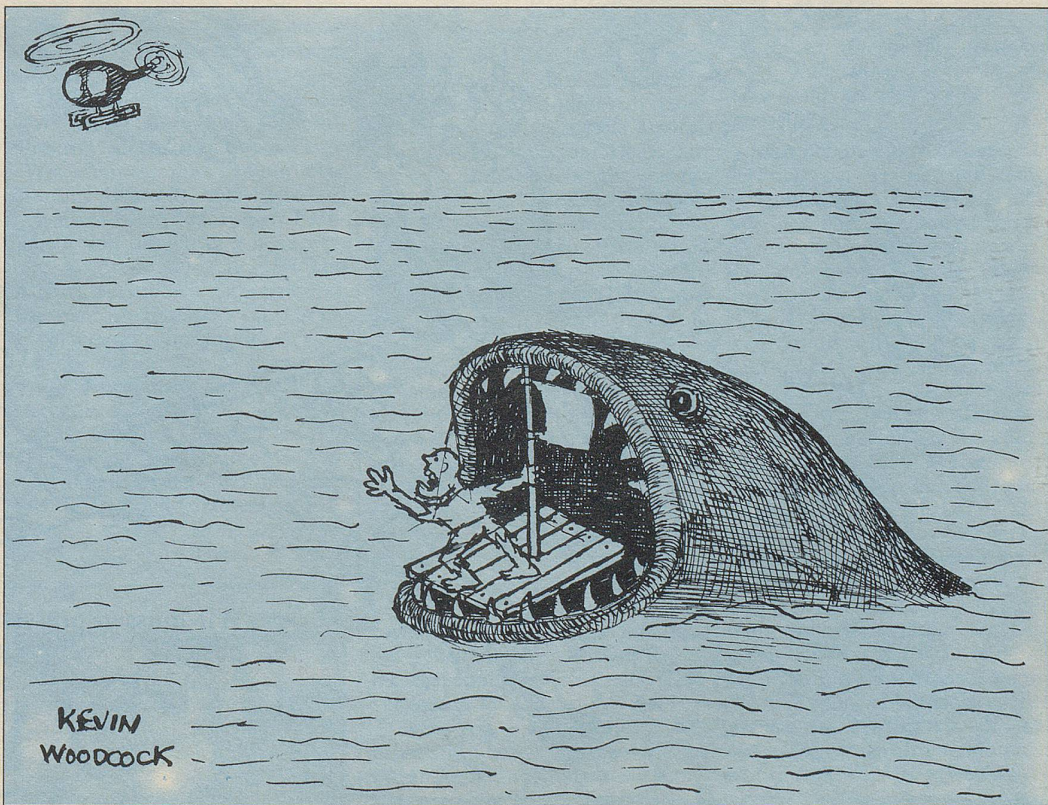
Ich weiss, einem kulturbewussten Zeitgenossen müsste es angesichts einer solchen unter Shakespeares Namen angekündigten Darbietung leid tun um Shakespeare und um die heiligen Kulturgüter des Abendlandes. Da ich indessen ja nicht hatte dabei sein müssen, konnte ich mich meiner Heiterkeit überlassen auch bei der nächsten Bemerkung des Kunstkritikers: «... Und boshaft sah Jago (der den grössten Teil des Abends aus unerfindlichen Gründen in einer Badehose verbrachte, in der er eine Zeitlang Desdemonas Tuch aufbewahrte) dabei zu, wie Othello seine spärlich bekleidete Geliebte in Mit-Leidenschaft zog, indem er schwarze Russflecken auf ihrem nackten Rücken anbrachte...»

Meine Heiterkeit ging so weit, dass ich zu einem Band Fontane griff. Der Dichter hatte vor neunzig Jahren über eine Aufführung von «Othello» geschrieben, der Mohr, wie er dargestellt worden sei, sei zwar kein origineller Othello gewesen, «aber auch kein herausgetiftelter und kein Widerwärtiger, einfach ein Unglücklicher, den wir teilnahmsvoll begleiten...»

Die Art, wie man heutzutage versucht, altes Gutes vermeintlich originell schlecht zu aktualisieren (nicht nur auf der Bühne), hat gelegentlich schon etwas Erheiterndes!



«... Links eine Kathedrale aus dem 12. Jahrhundert und rechts das Restaurant, wo wir lunchen werden.»



KEVIN  
WOODCOCK